

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

I. Leben in Wachsamkeit

Mir sind in meinem Leben immer wieder alte Menschen begegnet, bei denen ich keine Müdigkeit durch ihr Alter spürte, sondern deren Geist noch hellwach war. Das heißt, diese Menschen nehmen das Leben um sie herum nicht nur wahr, sondern sie sind auch in der Lage, Dinge und Sachverhalte zu erkennen und zu beurteilen. Während man es bei alten Leuten als normal ansieht, wenn eine gewisse Müdigkeit im Leben eintritt, so ist es erschreckend, wie müde und gleichgültig manche Kinder und junge Menschen schon wirken. Eine alte Dame erzählte mir von ihrem Enkelkind, das mit einer kleinen körperlichen Behinderung geboren wurde. Was sie aber auch sah, war der außergewöhnlich wache Blick dieses kleinen Kerlchens, woraus sie schloß, daß aus ihm bestimmt etwas Besonderes werde.

Eltern fordern ihre Kinder auf, in der Schule und im Straßenverkehr wachsam zu sein. Wir müssen wachsam sein, wenn wir ein Geschäft machen, einen Vertrag abschließen, wenn wir etwas hören oder lesen, was für unsere Gesellschaft und unser eigenes Leben Bedeutung haben könnte. Wer schläft, ist im Nachteil.

Was aber meint Paulus, wenn er die Thessalonicher vor dem Schlaf warnt und auffordert, zu wachen und nüchtern zu sein? Sicher spricht er nicht von der Wachsamkeit, die wir brauchen, um in der Welt Dinge zu verstehen, und um von den Menschen nicht übervorteilt zu werden. Die Wachsamkeit, von der Paulus spricht, hängt mit der Wiederkunft Christi zusammen und mit dem neuen Leben aus Christus. Der Schlaf, der an sich in unserem Leben notwendig ist, den wir als schön und erquicklich empfinden, wird in der Bibel auch als Bild für Tod und Versäumnis gebraucht.

„Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst,...“ (2. Samuel 7, 12a)

„Faulheit bringt Schlafen, und eine lässige Seele wird Hunger leiden.“ (Sprüche 19, 15)

Hingegen wird von Gott gesagt, daß er nicht schläft.

„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; denn der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. (Psalm 121, 3 + 4)

Von David lesen wir im 132. Psalm:

„Der dem Herrn schwur und gelobte dem Mächtigen Jakobs: 'Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen noch mich aufs Lager meines Bettes

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

legen, ich will meine Augen nicht schlafen lassen noch meine Augenlider schlummern, bis ich eine Stätte finde für den Herrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jakobs.“ (Psalm 132, 2 – 4)

Wie könnte David schlafen, solange er nicht die Stiftshütte wieder in Jerusalem weiß? Wie könnten wir schlafen, solange wir auf die Erfüllung der Schrift warten, und unser Herr noch nicht sichtbar bei uns ist?

Als Gott durch Jesaja das sechsfache Wehe über das untreue Israel ausspricht, sagt er von den Heiden, die das Volk schlagen werden:

„ und ist keiner unter ihnen müde oder schwach, keiner schlummert noch schläft; keinem geht der Gürtel auf von seinen Lenden, und keinem zerrißt ein Schuhriemen.“ (Jesaja 5, 27)

Mit einem müden Heer kann man keine Schlacht gewinnen. Stehen wir auch in einem Kampf, haben wir eine Schlacht zu gewinnen?

Von einem älteren Mann hörte ich einmal: „Wir Christen müßten so sein wie meine Katze wenn sie so vor mir in der Sonne liegt, sich sicher fühlt und sich behaglich streckt.“ Ganz sicher gibt es für uns solche Momente in unserem Leben, in denen wir uns völlig geborgen und aufgehoben wissen bei unserem Herrn, und nichts uns anzufechten scheint. Wir wissen ja, daß unser Herr nicht schläft und schlummert, und darum können wir sicher ruhen. So schön das Bild von der Katze auch sein mag, die Kinder des Lichts leben in der Welt der Finsternis. Noch sind wir nicht im ewigen Licht, noch warten wir in Hoffnung auf die zukünftige Stadt (Hebräer 13, 14).

Im Brief an die Epheser werden wir aufgefordert, die Waffenrüstung anzuziehen. Man kann sich schlecht vorstellen, mit dieser zu schlafen. In Jesus ruhen heißt ja nicht, in einen geistlichen Schlaf zu verfallen. Mit der Waffenrüstung haben wir geistliche Kämpfe auszuführen, und das ist ohnehin nur für den möglich, der in Christus ruht, das heißt in ihm gegründet ist. Ohne ihn können wir nichts tun. Normalerweise schläft der Mensch, wenn es dunkel ist. Dunkelheit und Finsternis sind Bilder für Sünde und Gottlosigkeit. Gott schuf das Licht, aber die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, steht in Johannes 3, 19. Der Grund dafür ist, daß ihre Werke böse sind.

Paulus spricht in seinem Brief an die Thessalonicher Menschen an, die nicht mehr in der Finsternis leben. Christus hat sie durch das Werk seiner Erlösung herausgeholt aus der Finsternis und in das helle Licht seiner Gegenwart gestellt. Da sie nicht mehr in der Nacht der Sünde leben, sondern im hellen Tag des Evangeliums, darum sollen sie auch wach sein. Wer schläft, sieht nicht die Gefahren und kann sie darum nicht abwenden. Im Schlaf träumen wir

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

unrealistische Dinge und Phantastereien. Wenn wir dann mit der Realität konfrontiert werden, sind wir nicht dafür gerüstet.

Die Realität ist die feindliche Welt. Manchmal lassen wir uns einlullen von ihrer scheinbaren Toleranz und Freundlichkeit, von ihrem propagierten Willen zur Weltverbesserungen, von ihren Programmen und Ideen. Nur wer im Lichte Gottes steht und wach ist, erkennt die falschen Lichter, die in Wirklichkeit zur Finsternis gehören.

Aber nicht nur in Bezug auf die Welt sind wir zur Wachsamkeit aufgefordert. Wohl sind wir aus der Nacht und dem Schlaf der Sünde und der Unwissenheit herausgeholt. Aber wie leicht können wir in den Schlaf der Gleichgültigkeit, Trägheit und Behaglichkeit verfallen. Der eine hat sich an die Regelmäßigkeit seines Gottesdienstbesuches oder seiner Bibelstunde gewöhnt, da ist nichts mehr, was ihn aus der Ruhe bringt. Gewohnheit und Behaglichkeit haben ihn schläfrig gemacht. Ein anderer ist noch hellwach für seine täglichen Verrichtungen, sein geistliches Leben versinkt mehr und mehr in Tiefschlaf. Wer geistlich schläft, wird auf dem Stand seiner Bekehrung stehen bleiben. Dadurch wird er nie in die Lage kommen, geistlich etwas beurteilen zu können. Weder über das Geschehen in der Welt noch in der Gemeinde, noch in der Christenheit wird er ein geistliches Urteil abgeben können. Wachsamkeit und Nüchternheit sind aber notwendig, damit wir in der Welt fest stehen können. Sie sind ebenso notwendig, damit wir nicht in einen Schwarmgeist verfallen, der das Wort Gottes mehr und mehr aus unserem Herzen verdrängt, und statt dessen aus Erfahrungen und Gefühlen lebt. Wachsamkeit und Nüchternheit sind notwendig zur Unterscheidung zwischen Gotteswerk und Menschenwerk im Weinberg des Herrn.

II. Leben in der Erwartung

Paulus spricht im 4. Kapitel dieses Briefes von der Wiederkunft Christi und von der Entrückung der Gemeinde. Diese Ereignisse wähten die Thessalonicher und überhaupt die ersten Gemeinden nicht in ferner Zukunft, sondern sie glaubten, daß sie unmittelbar bevor ständen. Sie erlebten den Tod von Geschwistern, sie erlitten Verfolgungen und waren verunsichert, warum der Herr noch nicht kam. Darum mußte Paulus sie trösten.

Heute müßte Paulus uns immer wieder daran erinnern, damit wir den Tag des Herrn nicht aus den Augen verlieren. Christen unserer Tage sind eher wie Reisende, die viel über die Ereignisse während der Reise sprechen, die versuchen, sich so gut und komfortabel einzurichten, wie es nur geht, viel Gepäck dabei haben und über die Unwegsamkeiten klagen. Dazu kommt, daß die heutige Verkündigung ihnen mehr und mehr verspricht, ihre Reise würde bequem und mit wenig Problemen verlaufen. Wenn dem nicht so sei, hätten sie

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

nicht den richtigen Reisebegleiter. Aber wohin es geht, was das Ziel der Lebensreise ist, wird immer seltener gesagt, und viele verlieren es aus den Augen. Dann geht es ihnen ähnlich, wie Menschen, die gar kein Ziel haben. Zu denen kommt der Herr wie ein Dieb in der Nacht. Menschen, die in der Finsternis leben und schlafen, werden dann jäh aus ihrem Schlaf gerissen, wenn der Herr, an den sie nicht geglaubt haben, vor ihnen steht. Sie glaubten an Frieden, den sie mit menschlichen Mitteln ohne Gott schaffen könnten. Sie glaubten, die großen Gefahren der Menschheit wie Krieg, Terrorismus, Krankheiten und Hunger irgendwann aus eigener Kraft besiegen zu können. Aber sie glaubten nicht an den lebendigen Gott und Herrn und daß er kommen würde zum Gericht.

Es mag lobenswert sein, daß die UNO sich acht Milleniumsziele gesetzt hat z.B. Halbierung der Armut bis 2015, Umwelt und ökologische Nachhaltigkeit, weltweite Partnerschaft für Entwicklung, Gleichberechtigung und Förderung von Frauen. 2015 werden wir ihr Vorhaben am Erfolg beurteilen können. Durch die sogenannte Micha-Initiative kommt es zu einem Netzwerk von rund 280 christlichen Organisationen, das die UNO-Ziele unterstützen will. Das würde bedeuten, es kommt zu einer Zusammenarbeit von Gemeinde Christi mit der Welt.

„Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ sagt Paulus in Vers 5. Licht und Finsternis haben nichts miteinander zu schaffen. Die im Licht Gottes leben, sollen wachen und in enger Gemeinschaft mit Christus leben. Sie sind nüchtern und realistisch und wissen darum, daß sie ohne ihn nichts tun können. Sie wissen, daß sie nicht in der Lage sind, die Welt zu verbessern, und darum versuchen sie es auch nicht. Aber sie lassen sich von ihrem Herrn zur richtigen Zeit an den richtigen Ort stellen. Hier wird er ihre Arbeit segnen. Wer nicht wachsam ist, läßt sich schnell vor einen falschen Karren spannen. Nach einem Konzert sagte ein christlicher Liedersänger, eigentlich hätte er heute mit einer bestimmten Umweltorganisation auf die Straße gehen sollen. Ich sagte ihm, daß ich das bezweifele, und daß sein Platz doch wohl ein anderer wäre.

Wer in der Erwartung des kommenden Herrn lebt, ist kein Träumer und kein Müßiggänger. Niemand wird schlafen, wenn er jemanden erwartet. Er wird an ihn denken und Vorbereitungen treffen, er wird bemüht sein, Frieden zu halten mit seinen Hausgenossen. Sollte der Gast in ein Haus kommen, in dem Unfriede und eine gereizte Stimmung herrscht?

Was heißt es, an Christus zu denken? Ganz gewiß nicht, sich irgendwelche eigenen Gedanken zu machen, wie es sein wird und sein könnte, wenn er kommt. Nein, an den kommenden Herrn denken, heißt in seinem Wort zu lesen und zu leben und ihn im Gebet anzurufen. Nur so können wir ihn mehr und mehr kennen lernen. Wieviel mehr werden wir uns auf ihn freuen, wenn wir ihn hier auf Erden schon kennen und lieben gelernt haben. Welches sind die

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

Vorbereitungen? In Erwartung eines Gastes machen wir die Wohnung sauber, räumen unnötige Dinge weg. Manchmal erzählen wir Nachbarn und Freunden, daß wir uns auf den Besuch freuen. Vorbereitung auf den Herrn heißt, daß wir in Buße und Gehorsam leben. Dadurch halten wir die Wohnung des Heiligen Geistes sauber. Aus unseren Gedanken, aus unserem Herzen und Gewissen wird Unnötiges und Belastendes ausgeräumt. Wie von unserem Besuch, so sollten auch Freunde und Nachbarn erfahren, auf wen wir warten. Soweit es an uns liegt, sollte der Herr uns nicht im Streit und Unstimmigkeit mit unseren geistlichen Hausgenossen vorfinden. Bedenken wir, daß sie mit uns zusammen warten.

Zeit und Stunde weiß nur der Vater. Darum ist es nicht nötig, darüber etwas zu schreiben. Im griechischen gibt es zwei Wörter für Zeit, „chronos“, der allgemeine Zeitstrom, der Ablauf der Zeit, und „kairos“, der richtige Zeitpunkt. Dieses Wort wird in der Schrift als die von Gott bestimmte besondere Zeit und Frist gebraucht. Wir leben in der Zeit (chronos) der Erwartung, wir nennen sie auch Gnadenzeit, weil noch die Möglichkeit der Buße und Umkehr gegeben ist. Diese Zeit ist beendet, wenn die Zeit (kairos) der Wiederkunft da ist. Das ist der von Gott bestimmte Zeitpunkt, von dem ab es keine Möglichkeit mehr gibt, von der Finsternis ins Licht zu kommen.

Im Buch des Propheten Joel lesen wir:

„O weh des Tages! Denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.“ (Joel 1, 15)

Auch für die, die wach sind und im Licht leben, gibt es keine Möglichkeit, den Zeitpunkt der Parusie (Wiederkunft Christi) zu berechnen oder aus der Schrift zu bestimmen. Und dennoch wird es sie nicht überraschen, wie ein Dieb in der Nacht. Sie werden ihm freudig entgegengehen wie die Jungfrauen mit ihren bereiten Lampen.

III. Leben in Gemeinschaft

Paulus macht, wie auch in anderen Briefen, einen scharfen Schnitt zwischen denen, die im Licht leben und denen, die in der Finsternis sind. Mehr und mehr wird in den sogenannten besucherfreundlichen Gemeinden dieser Unterschied verwischt oder gar aufgehoben. Niemand soll sich ausgegrenzt fühlen. So entsteht bei vielen Menschen in unseren Kirchen und Gemeinden das Gefühl, sie gehörten dazu. Viele gehören als zahlendes Mitglied zur Kirche und wissen nicht, daß sie noch immer in der Finsternis sind.

Als Petrus erkannte, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, sagte Jesus:

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

„Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“
(Matthäus 16, 18)

Das griechische Wort für Gemeinde ist ekklesia, das bedeutet herausrufen. Die Gemeinde Christi ist herausgerufen aus der Finsternis ins Licht. Die Christen der ersten Gemeinden trafen sich im Tempel und in den Häusern um zu lehren und das Evangelium von Jesus Christus zu predigen. Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet (Apostelgeschichte 2, 42 und 5, 42). Dann gingen sie hinaus auf die Straßen und Plätze und verkündigten öffentlich, was ihnen der Herr geboten hatte. Sie konnten es ja nicht lassen, von dem zu reden, was sie gesehen und gehört hatten, daß in keinem andern das Heil ist, auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden. (Apostelgeschichte 4, 12 +20). Denen, die dann fragten, was sie tun sollten, um selig zu werden, wurde gesagt:

„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ (Apostelgeschichte 2, 38)

Ohne die Gabe des Heiligen Geistes bleibt ein Mensch in der Finsternis und im Schlaf der Sünde. Paulus aber spricht in diesem Brief an die Kinder des Lichtes und die Kinder des Tages. Denen gilt seine Mahnung zur Wachsamkeit, zur Nüchternheit. Daß sie Gemeinschaft miteinander haben, setzt Paulus voraus. Aber auch wo Kinder Gottes sich treffen zum gemeinsamen Hören auf sein Wort und zum Gebet besteht die Gefahr des Unfriedens. Das hängt damit zusammen, daß auch den Erlösten die Sünde immer noch anhängt. Sie läuft uns nicht nur aus der Finsternis nach, kommt also nicht nur von außen auf uns zu, sondern sie bedrängt uns auch von innen. Wir selbst werden uns immer wieder zur Gefahr. Darum brauchen wir den Panzer des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung auf das Heil. Wir brauchen den Glauben, daß Christus uns von allem erlöst hat, was uns von Gott trennt, die Liebe zu unserem Herrn, der das alles getan hat, und uns auch die Liebe zu unseren Geschwistern schenkt. Wir brauchen die Hoffnung darauf, daß Christus wiederkommt und wir das Ziel erreichen werden. Das ist keine Hoffnung auf etwas Ungewisses, sondern eine feste und lebendige Hoffnung, die auf Christus gründet und ihm vertraut. Darum ist es eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt (Römer 5, 5).

Ausgerüstet mit seinem Geist, mit Glauben, Liebe und Hoffnung, nur so können wir Gemeinschaft halten in der Weise, wie Paulus den Thessalonichern es ans Herz legt. Wieviel Unfrieden gibt es auch in unseren Gemeinden und Zusammenkünften. Ich meine nicht die notwendigen Auseinandersetzungen,

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

wo es um Verfälschungen und Verwässerungen heilsentscheidender biblischer Aussagen geht. Paulus hat nie zu einem faulen Frieden aufgefordert um den Preis des klaren Evangeliums. So sollen auch Unordentliche zurechtgewiesen werden. Unfriede entsteht schnell, wenn menschliche Bedürfnisse und Befindlichkeiten im Vordergrund stehen.

Paulus zeichnet nie eine Gemeinde voller tadelloser, liebevoller, friedlicher und dankbarer Glieder. Weiß er doch zu gut, wie in uns „das Fleisch wider den Geist streitet und der Geist wider das Fleisch, daß wir nicht tun, was wir wollen“ (Galater 5, 17).

Aber wie wir früher als Kinder der Finsternis der Sünde hinterhergejagt sind, sollen wir jetzt als Kinder des Lichts dem Guten nachjagen. Der Grund dafür ist vor allem einer: Damit wir unversehrt, untadelig dastehen, wenn Jesus Christus vor uns steht. Alle Ermahnungen und Tröstungen sollen wir sehen im Hinblick und in der Hoffnung auf seine Ankunft. Für ihn sollen wir bereit sein, für ihn Frieden halten, die Unordentlichen zurechtweisen und die Kleinmütigen und Schwachen tragen. Mit ihnen zusammen warten wir auf ihn, mit ihnen zusammen werden wir ihn sehen. So tragen wir füreinander Verantwortung, damit wir uns gemeinsam auf sein Kommen freuen können.

Es wird so viel in den modernen Versammlungen und Veranstaltungen von unserem irdischen Leben und seinen Problemen gesprochen und wie wir diese alle bei Jesus loswerden können. Man kommt auch zusammen mit dem festen Willen, freundlich miteinander umzugehen und aufeinander zu hören. Aber eine geistliche Gemeinschaft im Sinne der Schrift ist es nur, wenn der Sinn und Zweck kein eigennütziger ist, sondern das gemeinsame Hören auf Ihn und das gemeinsame Warten auf Ihn.

Natürlich ist es wichtig, auf die wirklichen Probleme einer Schwester oder eines Bruders zu achten und ihm zu helfen, wo es Not tut. Es kann für ihn auch zu einer geistlichen Not werden, wenn die irdische nicht behoben wird. Aber oft ist es auch umgekehrt. Aus einer geistlichen Not, wird eine leibliche. Wer ein unordentliches Leben führt oder in seiner Kleinmut und seiner Schwachheit keine Hilfe erfährt, bleibt beschwert und ohne Kraft.

Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Gemeinsames Leben“:

„Der Grund geistlicher Gemeinschaft ist die Wahrheit, der Grund seelischer Gemeinschaft ist das Begehren. Das Wesen geistlicher Gemeinschaft ist das Licht – 'denn Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis' (1. Johannes 1, 5) und 'so wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander'. Das Wesen seelischer Gemeinschaft ist Finsternis – 'denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, gehen heraus

Leben im Licht des kommenden Tages

Ausarbeitung zu 1. Thessalonicher 5, 1 -28 vom 23. Februar 2006

böse Gedanken' (Markus 7, 21). Es ist die tiefe Nacht, die über die Ursprünge alles menschlichen Wirkens und gerade auch alle edlen und frommen Triebe gebreitet ist. Geistliche Gemeinschaft ist die Gemeinschaft der von Christus Berufenen, seelisch ist die Gemeinschaft der frommen Seelen. In der geistlichen Gemeinschaft lebt die helle Liebe des brüderlichen Dienstes, die Agape, in der seelischen Gemeinschaft glüht die dunkle Liebe des frommen-unfrommen Triebes, der Eros, dort ist geordneter, brüderlicher Dienst, hier das ungeordnete Verlangen nach Genuß, dort die demütige Unterwerfung unter den Bruder, hier die demütig-hochmütige Unterwerfung des Bruders unter das eigene Verlangen. In der geistlichen Gemeinschaft regiert allein das Wort Gottes, in der seelischen Gemeinschaft regiert neben dem Wort noch der mit besonderen Kräften, Erfahrungen, suggestiv-magischen Anlagen ausgestattete Mensch. Dort bindet allein Gottes Wort, hier binden außerdem noch Menschen an sich selbst. Dort ist alle Macht, Ehre und Herrschaft dem heiligen Geist übergeben, hier werden Macht und Einflußsphären persönlicher Art gesucht und gepflegt, gewiß, sofern es sich um fromme Menschen handelt, in der Absicht, dem Höchsten und Besten zu dienen, aber in Wahrheit doch, um den heiligen Geist zu entthronen, ihn in unwirkliche Ferne zu rücken. Wirklich bleibt eben hier nur das Seelische. So regiert dort der Geist, hier die Psychotechnik, die Methode, dort die naive, vorpsychologische, vormethodische, helfende Liebe zum Bruder, hier die psychologische Analyse und Konstruktion, dort der demütige, einfältige Dienst am Bruder, hier die erforschende, berechnende Behandlung des fremden Menschen.“

Der Schluß des Briefes zeigt die tiefe Verbundenheit des Paulus mit der Gemeinde. Es lag ihm außerordentlich am Herzen, daß alle den Brief lasen. Der Brief war von großer Wichtigkeit für die Thessalonicher, und er ist auch noch heute von großer Wichtigkeit für uns.

**Lieber Vater im Himmel,
es gibt Tage, da sind wir so mit allem Irdischen beschäftigt, daß wir
Deinen Sohn und unseren Herrn und Heiland nicht erwarten. Vergib Du
uns unsere Trägheit im Glauben, unsere Müdigkeit, Dir zu folgen,
unsere Schwachheit, Dich zu bekennen, unsere mangelnde
Bereitschaft zu wachen. Sei und uns gnädig und verhilf Du uns zu
einem Leben in Wachsamkeit und Nüchternheit im Licht des
kommenden Tages. Amen**

Ingrid Puschinski
www.puschinski.net